

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 7-8

Artikel: Die zweite Allchristliche Friedensversammlung ; Ergänzung
Autor: Kobe, Willi / Evangelischer Pressedienst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sollte sich mit der Gefahr befassen, daß Paranoiker an hohen Kommandostellen über Nuklearwaffen verfügen könnten. — Der Weltbund könnte sich nicht mit «Politik» abgeben, sagte man ihr. Sie bestand auf ihrem Vorschlag — suchte Unterstützung dafür und schließlich waren die Ausführungen über die nukleare Gefahr, zu denen sich der Kongreß bekannte, der wichtigste Teil seiner Leistung. Was dort über dieses Thema gesagt wurde, könnte im Kampf um die Abrüstung, der noch vor uns liegt, große Bedeutung gewinnen.

Als letzte Arbeit beaufsichtigte Elisabeth Rotten die Übersetzung einer Studie über das Verfahren des Abrüstungskomitees der 18. Sie übernahm es noch, die Herausgabe dieser Schrift zu organisieren und ihren ausgiebigen Verkauf in Ost- und Westdeutschland zu sichern. Die ersten Exemplare erreichten London am Tage, als sie starb.

Im letzten Brief, den sie tippte, sagte sie:

«Ich verlasse England, das Herz voll unausgesprochener Dankbarkeit und mit dem besten Vorsatz, meine Anstrengungen zu verdoppeln. Alles Liebe von Ihrer ergebenen kleinen Freundin Elisabeth.»

Es sind alle jene, die *sie* liebten, die ihre Anstrengungen verdoppeln müssen für die Sache, der sie ihr Leben opferte. Philip Noel-Baker

*

Der letzte Wunsch *Elisabeth Rottens* war die Verbreitung — in Ost- und Westdeutschland — der Broschüre *Philip Noel-Bakers* «Der Weg zur Weltabrüstung — jetzt!».

Vor ihrem Tod in London hatte sie alles für die Übersetzung und den Verkauf vorbereitet und hoffte sehr, die Schrift werde auch von vielen Schweizern gelesen.

Die Broschüre ist bei der Buchhandlung Gartenhof, Gartenhofstr. 7, 8004 Zürich, zu beziehen, Postscheck 80 - 22327, Einzelpreis: Fr. 3.50.

Die zweite Allchristliche Friedensversammlung

Es war im Oktober 1957, daß auf einer Tagung der Comenius-Fakultät in Prag, zusammen mit der lutherischen Theologischen Fakultät von Modra, Erwägungen über die Einberufung einer Friedensversammlung angestellt wurden. Dieser Gedanke, von den tschechischen und slowakischen Evangelischen aufgegriffen, wurde besonders durch Prof. J. L. Hromádka gefördert. So kam es zur ersten Zusammenkunft vom 1. bis 4. Juni 1958. Es ging damals, nach Günter Wirth, um die «aktive Bewahrung und Bewährung des hussitischen Erbes, Realisierung der nach vorn weisenden Vorstellungen des christlichen Wider-

standes gegen den Faschismus (Bonhoeffer), strenge theologische Erörterung über den christlichen Dienst an der Welt und realistische Berücksichtigung der weltpolitischen Prozesse.»

Weitere Bemühungen führten 1961 in Prag zur 1. Allchristlichen Friedensversammlung. «Allchristlich» war sie noch nicht, weil ihr römisch-katholische Christen fern blieben. Dazu kam es nun erst an der, vom Generalsekretär der UNO telegraphisch begrüßten, 2. Allchristlichen Friedensversammlung vom 28. Juni bis 3. Juli 1964 in Prag, an der nun auch Glieder der römisch-katholischen Christenheit teilnahmen. «Sie will missionarisch und aktiv im atomaren Zeitalter allen Kirchen, allen ökumenischen Gremien, allen Christen ihre unvertragbare Verantwortung für die Erhaltung und für die Stärkung des Friedens in der Welt nahebringen» (Gerhard Bassarak).

Die Bildung von Regionalausschüssen der AFV in verschiedenen Ländern, wie auch die Durcharbeitung sachbezogener Zeitfragen durch zehn Kommissionen kam den Verhandlungen der jüngsten Zusammenkunft erfreulich zustatten.

Sie wurde am Sonntag, dem 28. Juni, durch einen ökumenischen Gottesdienst in der historischen Bethlehemskapelle eröffnet, an welcher Kirchenpräsident Dr. M. Niemöller predigte. Am Nachmittag desselben Tages begannen schon die Konferenzgeschäfte mit einem Hauptreferat des Präsidenten der Bewegung, Prof. J. L. Hromádka, dem sich ein Arbeitsbericht des Generalsekretärs Pfr. J. N. Ondra und sein Hinweis auf die künftigen Perspektiven der AFV anschloß. Die tiefschürfenden Ausführungen von Prof. Hromádka, welche die heute die weite Welt bewegenden Probleme der Christen und ihrer Kirchen im Lichte der durch das Evangelium gestellten Aufgaben durchacker-ten, gipfelten in folgendem Aufriß der Aufgaben der von ihm geführten Bewegung: «Die Richtung, die wir zu Beginn unserer Bewegung eingeschlagen haben und in der wir seit der 1. AFV gearbeitet haben, bleibt weiterhin gültig. Vor einigen Tagen nahmen wir an einer Beratung mit Vertretern von 18 Staaten teil, die sich zu Abrüstungsverhandlungen in Genf versammelt hatten, und dürfen auch von daher die Bedeutung dieser Abrüstungskonferenz und unsere Verantwortung für ihren Erfolg unterstreichen. Wir werden dafür kämpfen, daß die Staaten Mittel der Macht und Anwendung von Gewalt zur Lösung von Problemen von Grenzzwisten aufgeben. Wir sind für die Schaffung von atomwaffenfreien Zonen, für die völlige Einstellung aller Atomwaffentests (also auch der unterirdischen). Wir sind auch weiterhin dagegen, daß nukleare Waffen an andere Staaten abgegeben werden. Wir fordern die Aufhebung von Militärbasen auf fremden Gebieten. Wir unterstützen alle Bemühungen um einen Nichtangriffspakt. Es ist von Anbeginn unser Wunsch, Volkschina zu internationalen Verhandlungen zuzulassen, besonders zu den Vereinten Nationen. Wir sind für völlige Unabhängigkeit jener Völker, die noch immer unter Kolonialherrschaft leben. Das alles ist in unserem Plan mit der

intensivsten Bemühung um eine friedliche Koexistenz der Völker schon heute verbunden, während die Aufrüstung noch andauert, und wird es auch in Zukunft sein, bis es zu einer völligen Abrüstung kommt. Es ist ein Ringen um den Sieg der Menschlichkeit in allen persönlichen, politischen und internationalen Beziehungen. Und dieses Bemühen um Menschlichkeit, um das Wohl des Menschen, erfordert eine tiefe geistige Überzeugung, eine noch festere Verankerung im Evangelium und in dem prophetischen Aufruf zur Fülle des Friedens und des menschlichen Lebens im Bunde mit dem Gott und Vater Jesu Christi.»

Der Montag der Versammlungstage war, nach einer die Tagesarbeit einleitenden Bibelauslegung von Prof. Dr. Heinrich Vogel, Berlin, Referaten über grundlegende Teileaspekte des Friedens in der Welt gewidmet. Es sprach zunächst Rev. Emilio Castro, Uruguay, ein methodistischer Prediger, über «Hunger und wirtschaftliche Unabhängigkeit». Einige Sätze aus seinem, die christliche Verantwortung aufrufenden und die Gewährung der Menschenwürde an die wirtschaftlich zurückgebliebenen Völkerfordernden Referate vermögen kaum einen Eindruck von der bedrängenden Fülle dieses Tatsachenberichtes zu vermitteln. «In der Welt, die durch ideologische Kämpfe beherrscht wird, hat jeder lokale Konflikt die Tendenz, zu einem allgemeinen Konflikt zu werden. Hunger gebiert Gewalttätigkeit, und die Angst vor Gewalttätigkeit gebiert wieder Hunger. In allen Ländern Lateinamerikas übersteigen die Ausgaben für die Armee weitaus die wirklichen Verteidigungsbedürfnisse der Länder und deren wirtschaftliche Möglichkeiten . . . In allen unterentwickelten Ländern sind interne Reformen notwendig, die nicht nur die Erweiterung der nationalen Produktion sichern, sondern auch eine bessere Verteilung der erzeugten Produkte gewährleisten. Der Kampf gegen den Hunger ist ein Kampf für soziale Gerechtigkeit . . . Solange die unterentwickelten Länder ihre Rohstoffe zu Preisen ausführen müssen, die der Käufer bestimmt und Industrieerzeugnisse einführen müssen, deren Preis der Verkäufer festsetzt, gibt es keinen Ausweg aus dem Teufelskreis des Hungers . . . Wir müssen großes Interesse für die internationale technische Hilfe zeigen . . . Vielleicht sollten diese Aktionen mehr und mehr unter Verantwortung und Leitung der Vereinten Nationen durchgeführt werden, um einem nationalen Egoismus vorzubeugen . . . Der Christ nimmt an der Ausbildung eines gesunden Nationalismus teil, aber er erinnert sich immer daran, daß dessen einzige Rechtfertigung der Dienst an der Menschheit ist. Er kann keine Vergötterung des Staates, der Rasse, der Partei oder selbst des Volkes dulden. In seinem Nationalismus drückt sich seine Loyalität der Menschheit gegenüber aus, nicht aber die Unterscheidung der Menschen.»

Ein glänzendes Referat über «Die Verantwortung der Christen in einer technisierten Welt» hielt Harvey Cox, Ph. D., Ass. Prof. an der Andover-Newton Theological School, Newton Centre, Mass., USA.

Er verbreitete sich über die «Entzauberung» der Natur, den Wert der menschlichen Arbeit und die Möglichkeit der Veränderung und schloß seine Ausführungen mit den Sätzen: «Die Technik ist nicht einfach ein neuer Werkzeugkasten, mit dem man alte Probleme bearbeitet. Sie hat die Welt, in der wir leben, völlig verändert. Sie hat unser Leben, unsere Arbeit, unser Denken, unsere Vorstellungen geändert... In dem historischen Prozeß können wir mit den Augen des Glaubens Gegenwart und Macht des lebendigen Gottes erkennen. Er erlaubt uns nicht mehr, jugendlich leichtfertig zu sein, zu pfuschen und mit dem Leben zu spielen. Er schafft für uns jetzt eine Welt, in der es nur die Alternativen Vernunft oder Tod, Verantwortung oder Zerstörung gibt. Vielleicht wollen Menschen die Beschaulichkeit des neunzehnten Jahrhunderts oder des Mittelalters zurücksehn, nicht erwachsen sein, vielleicht wollen sie im Kindesalter verweilen, vielleicht sind sie nicht gewillt, die schreckliche Verantwortung, die das Erwachsensein uns auferlegt, auf sich zu nehmen.»

In die afrikanischen Probleme führte Pfarrer Richard Andriamanjato von der Evangelisch-reformierten Kirche von Madagaskar die Versammlung mit seinem Referat über «Freiheit und Einheit» ein. Aus dem Reichtum der Einsichten des Referenten hier einige Sätze: «Im Bestreben, den Gang der Dinge zu ändern, hat sich die dritte Welt auf den Weg der Neutralität begeben... Um die wirtschaftlichen Einschränkungen, die die Mächte der gegenüberstehenden Seite auf das Leben der Völker ausüben, zu beseitigen, bemühen sich die Völker der dritten Welt um einen vermittelnden Weg und sind bestrebt, eine gewisse Form des Gleichgewichtes zwischen dem Osten und dem Westen herzustellen, was ihnen helfen würde, den Einfluß dieser Mächte auf ihre Länder annehmbar zu gestalten. Dieser Weg ist entschieden schwer... aber für die dritte Welt ist er eine Notwendigkeit und ein Mittel zur Befreiung. Indem der Afrikaner diesen Weg beschreitet, entdeckt er eine neue Dimension seiner Befreiung: seine Existenz, das heißt seine planetare Dimension. Das bedeutet, daß seine Befreiung ihren wahren Wert erst dann erreichen wird, wenn die ganze Welt, die Menschheit in ihrer Totalität, in die harmonische Einheit einstimmt, in der jedes Land, jedes Volk berufen sein wird, seine Aufgabe voll und würdig zu erfüllen... Die Frage, die sich hier stellt, ist die, ob die Entwicklung unserer Welt in dieser Richtung geht. Diese Frage müssen wir mit Nein beantworten, solange das nukleare Wettrüsten nicht gestoppt wird, solange man nicht alle nationalen und internationalen Ethiken revidiert, damit sie, statt egoistisch und gewalttätig zu sein, dazu dienen können, endlich nach gründlicher Verwandlung im Dienste der Liebe und der Solidarität die Freiheit in der Einheit und im Frieden zu fördern... Damit wir klar sehen, weisen wir bewußt auf bestimmte Haltungen, die die Kirche während der Kolonialzeit eingenommen hat, und die angesichts der Kompliziertheit der Weltlage für sie heute noch

Versuchungen sein könnten, hin. Zunächst hat die Kirche ein nicht fleischgewordenes Evangelium verkündet, das heißt ein für das materiell schwierige Leben des kolonialisierten und ausgebeuteten Afrikanders sinnloses Evangelium. Es geht so weit, daß, wenn man gewisse Haltungen in der Kirche bedenkt, in denen sie versuchte, gewissen unannehbaren Situationen auszuweichen, man sich fragen könnte, ob es wirklich für Christus einmal eine Notwendigkeit gegeben hatte, als Mensch unter Menschen in die Welt zu kommen . . . So degenerierte die Kirche zu einer Art Reisebüro, das Plätze für den ‚Paradieszug‘ reservierte und als Aushängeschild die Reklame hatte: ‚Wer hat Lust dazu?‘ . . . In diesem Zusammenhang bedeutet die christliche Freiheit nicht mehr die Freiheit, zugunsten der Unterdrückten zu handeln, sondern die Freiheit, sich den Mächtigen zu unterwerfen . . . Die dritte Haltung, die konsequenterweise zu den beiden ersten hinzukam, war das Versagen der Kirche in jeder geschichtlichen Situation. Man redete zu Menschen, die man irgendwie magisch versuchte aus der geschichtlichen Entwicklung der Welt herauszureißen. Man stellte sie sozusagen in eine unbewegte Ewigkeit hinein, die gar keine Beziehung zur wirklichen Lage hatte, in der sie sich befanden. Das Schlimmste dabei war, daß man damit einen Geist erzeugte, der total unfähig war, sich bescheiden zu engagieren, um die Entwicklung der Geschichte mitzugestalten . . . Wir bekennen, daß die Kirche und die Christen, indem sie von Schritt zu Schritt den Menschen verraten, die Geschichte ignoriert haben und dem Evangelium untreu geworden sind, die Welt preisgegeben und sie dazu verurteilt haben, Opfer aller negativen Kräfte zu werden, so daß es ihr fast unmöglich geworden ist, in der Gewißheit der Liebe Gottes zu leben.»

Prof. Yoshio Inoue aus Tokio sprach über «Das Ringen um Frieden und Unabhängigkeit in Asien», wobei er, ausgehend von der amerikanischen Militarisierungspolitik gegenüber Japan, zeigte, wie der Imperialismus der USA ganz Ostasien zu beherrschen sucht und nicht Frieden, sondern Krieg schafft. Er bedauerte sehr, daß trotz intensiven Bemühungen auch von Japan aus es nicht gelang, «die Teilnahme der chinesischen Brüder an der AFV zu verwirklichen. Aber was wir erfahren konnten, war, daß die chinesischen Brüder, einschließlich der Delegierten zur 1. AFV, gegenüber der Prager Konferenz Vorbehalte haben und daß ihre Teilnahme in dieser Situation schwierig wäre . . . Wir wissen wohl, daß trotz der schwierigen Situation das aufrichtige Anliegen unserer Konferenz erhalten geblieben ist, weder die westlichen noch die östlichen Stellungnahmen zu verabsolutieren.»

Schließlich kam noch der orthodoxe Erzbischof V. Borovoj aus Sowjetrußland zum Wort, welcher über «Das Problem der Koexistenz» und den «Bund zum Leben und Frieden», welches das Generalthema der diesjährigen Versammlung war, sprach. Dieser bewies eine große Belesenheit in der einschlägigen westlichen philosophischen und theologischen Literatur. Gut gewählte Zitate aus derselben dienten ihm zu

zeigen, daß, ob West oder Ost, die Christen überall sich auf Grund ihres Glaubens mit den weltlichen Problemen abmühen müssen. «Was das Christentum und die Politik betrifft, so hängt die richtige Antwort auf die Frage nach ihrem Verhältnis zueinander davon ab, was wir unter dem Wort ‚Politik‘ verstehen und von welcher Politik die Rede ist . . . Etwas anderes ist es (als wenn christlich-demokratische Parteien den besten Unterschlupf für politische und soziale Reaktion, gemäß einem Wort von E. Monnier im «Feu la Chrétienté» 1948, Oktober, pag. 159, abgeben, WK), wenn Christen der Versöhnung aller Menschen dienen wollen und dabei nicht von den Interessen bestimmter politischer Parteien ausgehen, sondern von ihrem Auftrag, für Christus zu zeugen und dem Frieden zu dienen. Eine solche ‚Politik‘ trennt uns nicht von Christus . . . Auf diesem Boden steht unsere AFV. Und sie wegen ihres Eintretens für die Idee des friedlichen Zusammenlebens aller Menschen zu beschuldigen, sie entsage der Reinheit des Glaubens, kann nur, wer sich von engen politischen Leidenschaften leiten läßt und nicht vom Glauben selbst! . . . Man soll nicht verlangen, daß unsere Teilnahme am Leben der Gesellschaft, unsere Einflußnahme auf die internationalen Angelegenheiten unbedingt äußerliche kirchliche, sakrale Formen annehmen müssen. Wir müssen den Dingen auf den Grund gehen, denn wir sind keine Diener der Form, sondern Diener der Wahrheit . . . Ein solches Herangehen an die Dinge wird uns helfen, mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten, was nur zum Nutzen unseres Glaubens und unseres Zeugnisses in Christo gereichen kann . . . Wir glauben, daß unsere Friedensbemühungen — in welchen Grenzen sie auch geleistet werden, sei es im Rahmen unserer Gemeinden, unserer Kirchen, auf der Ebene regionaler christlicher Organisationen oder im Bereich des Ökumenischen Rates der Kirchen, sei es im Bund mit Andersgläubigen oder Ungläubigen und sei es schließlich in unserer AFV — stets den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen (Röm. 12, 2) in der Welt offenbaren und stets von Gottesliebe zu jedem Menschen der Welt geprägt sind. Wir wären aber geistig blind, wenn wir diese Gottesliebe und Gottesgnade im Friedenswerk unserer nicht-christlichen und ungläubigen Brüder nicht sehen würden . . . Mit tiefer Befriedigung bemerken wir hier, daß der Grundgedanke der ‚Friedlichen Koexistenz‘ mit jedem Tag unter den Menschen guten Willens an Boden gewinnt und weitgehend anerkannt wird. Diese Anerkennung entspringt der Überzeugung, daß nur die friedliche Koexistenz eine vernünftige Form der internationalen Beziehungen liefern kann, wenn es in der Welt Staaten und ganze Systeme gibt, die verschiedene gesellschaftspolitische Ordnungen haben . . . Wir sind überzeugt, daß der gemeinsame Beitrag aller Menschen guten Willens zur Realisierung der allgemeinen und vollständigen Abrüstung, zur Befolgung des Grundsatzes einer ausschließlich friedlichen Lösung aller strittigen Fragen in der Praxis zwischenstaatlicher Beziehungen, zur Abschaffung jeder Unterdrück-

kung von Einzelpersonen und von Völkern, zur endgültigen weltweiten Durchsetzung der Grundsätze der friedlichen Koexistenz und Zusammenarbeit aller Menschen und Völker uns dem ersehnten Ziel eines dauerhaften und gerechten Weltfriedens näher bringt.»

Der Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der Versammlungswoche war, jeweilen eingeleitet durch die Auslegung eines biblischen Bundes- textes, der Arbeit der zehn Arbeitsgruppen vorbehalten, die schließlich in zwanzig Untergruppen tagten und folgende Themen bearbeiteten: Friede und Gerechtigkeit, Freiheit, Kalter Krieg, Neue Staaten, Deutschlandfrage, Mißbrauch des Christentums, Abrüstung, Okumene, Friedensdienst der Jugend und Katholizismus. Besonders bewegt müssen die Diskussionen in der Arbeitsgruppe «Deutschlandfrage» gewesen sein, aber auch in der über den «Kalten Krieg», weil ihre Nachwehen noch in den Diskussionen über den Aufruf an die Regierungen, Parlamente und maßgebende Persönlichkeiten der Welt und über die Abschlußbotschaft an die Kirchen und Christen zu spüren waren. Bei der erstgenannten Frage stritt man sich, besonders zwischen den Bürgern der BRD und der DDR, um die richtige Ausdrucksweise, da man festzustellen suchte, ob es nur ein «Deutschland» gebe, oder man unterscheiden müsse zwischen einer BRD, DDR, Westberlin oder nur Berlin, oder überhaupt nur von einer BRD und DDR zu sprechen sei, wenn letzterer überhaupt Eigenstaatlichkeit zugesprochen werden soll. Schließlich geschah aber das Wunder, daß man sich in einer Einigungsformel fand. Dasselbe war auch in der letztgenannten Gruppe der Fall. Dort ging es darum, ob die Kirchen ausdrücklich dazu aufgerufen werden sollten, wie dies insbesondere die Vertreter der BRD und Hollands für nötig hielten, nicht den Antikommunismus zu predigen, sondern die Botschaft des Evangeliums, wobei aber die Amerikaner für die Streichung des anstößigen Wortes «Antikommunismus» einstanden. Die versteiften Fronten löste unter allgemeinem Jubel ein Wort des Metropoliten Nikodim aus Moskau, welcher riet, den Amerikanern nachzugeben!

Programmäßig schloß die 2. Allchristliche Friedensversammlung, welche gegen tausend Besucher aus aller Welt, unter denen sich auch mohammedanische Gäste und ein buddhistischer Mönch befanden, umfaßte, die arbeitsmäßig für die Teilnehmer eine große Belastung bedeutete, am Freitagabend. Die Konferenztage brachten den Besuchern manche Klärungen über Grundsatzfragen christlicher Friedensarbeit. Sie bereicherten diese zugleich durch Einsichten, welche die Referate, die Diskussionen in den Arbeitsgruppen und nicht zuletzt die persönlichen Aussprachen unter den Versammlungsteilnehmern während der Kaffeepausen und der Essenszeiten hervorbrachten.

Bis zu einer nächsten AFV sollen verschiedene Kommissionen, die aus Mitgliedern der Bewegung über die ganze Welt hin zusammengesetzt sind, die angeschnittenen Fragen weiter verfolgen und durch

ihre Entschlüsse das Werk der AFV fördern und zugleich auch die nächste Gesamtversammlung vorbereiten helfen. *Willi Kobe*

*

Als Ergänzung des Berichtes von Pfr. Willi Kobe möchten wir hier noch einen Ausschnitt aus dem *Rückblick auf die 2. Allchristliche Friedensversammlung in Prag* des «Evangelischen Pressedienstes» anfügen.

... Am meisten Diskussion verursachte der Vortrag eines japanischen Delegierten, Professor Inoue, über «Das Ringen um Frieden und Unabhängigkeit in Asien». ... «In Hiroshima und Nagasaki besteht immer noch der Einfluß der Atombomben und unter 400 000 Bürgern in Hiroshima, die die Atombombe erlebten, leiden noch heute 10 000 Personen an Atomkrankheit.»

Ein heißes Eisen berührte der Redner mit dem Thema China. Im Namen der gesamten japanischen Delegation sagte er: «Wir halten es von ganzem Herzen für bedauerlich, daß wir die chinesischen Brüder in dieser Versammlung nicht begrüßen können.» In manchem Teilnehmer dürfte bei diesem Referat die Frage erwacht sein, ob wir bei uns in Europa als auch in Amerika nicht allzu wenig daran denken, welche unheimlichen Folgen die Ausschließung Chinas aus der Völkergemeinschaft haben muß. Im Referat und in der Diskussion kam deutlich zum Ausdruck, wie sehr man in Asien ernsthaft darüber besorgt ist, daß sich Amerika und Europa in fataler Weise gegen China zusammenschließen. Es fiel in diesem Zusammenhang der Ausdruck von der «Pax russso-americana». Was Asien befürchtet, ist nicht eine friedliche Koexistenz von allen, sondern ein Friede, den Rußland und Amerika gegen China schließen könnten. Die Japaner dementieren energisch die Behauptung, daß China mit seiner Kritik an Rußland eine Kriegspolitik betreibe. Professor Inoue unterstrich nachdrücklich, daß wir zuerst Christen sein müssen, bevor wir uns als Europäer, Amerikaner oder Asiaten fühlen.

Evangelischer Pressedienst

Wie ist der 3. Weltkrieg zu verhindern?

Nur durch eine internationale Konferenz über Vietnam, sagt der amerikanische Brigadegeneral Hugh B. Hester im «Churchman» vom Juli 1964.

Alle Anzeichen, die der Kalte Krieg bietet, deuten auf eine neue Dienbienphu-Situation in Südostasien hin (wie wir sie 1954 hatten). Wenn die Friedenskräfte der Welt nicht schnell und wirksam mobiliert werden können, so muß man erwarten, daß sich der Bürgerkrieg in Südvietnam zu unübersehbaren Ausmaßen emporsteigert. Die US verlieren diesen Krieg heute, genau wie, und aus denselben Gründen, wie Frankreich ihn vor zehn Jahren verlor. Wie damals Frankreichs, so steht heute das Prestige der US auf dem Spiel, mit dem Unterschied, daß die US Nuklearwaffen besitzen und wahrscheinlich bereit sind,